DESKTOP-SYNTHESIZER

BLACK CORPORATION XERXES

Elka Synthex neu interpretiert

VON ULF KAISER

Der japanische Hersteller Black Corporation hat sich nach dem CS-80 und dem Polykobol nunmehr durch den Elka Synthex inspirieren lassen. Der vorliegende Desktop-Synthesizer Xerxes trägt den Namen des altpersischen Eroberers und Großkönigs und sollte laut Hersteller wie auch dessen andere Produkte nicht als Klon interpretiert werden, sondern als moderner Analogsynthesizer, der die Ideen eines geschätzten Originals aufgreift und in einem eigenständigen Konzept umsetzt.

Xerxes kommt als achtstimmiger und programmierbarer Analogsynthesizer im kompakten Pultformat, ist aber durch mitgelieferte Adapter bei Bedarf rackfähig. Dieser Ansatz gefällt mir deutlich besser als die an das 19" Format gebundenen Modelle Deckard's Dream und Kijimi.

In Abgrenzung zum Vorbild (siehe Kasten) wartet das Instrument mit einer vergleichbaren Klangerzeugung zum Synthex auf und setzt auf eine Klangbasis von zwei DCOs und Multimodefilter pro Stimme und übergreifendem, analogen Chorus-Effekt. Er erinnert im Format aber mehr an die Desktop-Modelle von Sequential. Auf der Habenseite stehen volle MIDI-Kompatibilität einschließlich Anschlagsdynamik, Aftertouch (Channel/Poly) und sogar MPE sowie ein zweiter generell verfügbarer LFO pro Stimme. Das kompakte Gehäuse bietet eine übersichtliche und üppig mit Reglern und Schaltern bestückte Bedienoberfläche, die allerdings nicht an den Komfort des groß dimensionierten Originals herankommt, das zudem mit Klaviatur als unmittelbar spielbares Instrument konzipiert ist. Der Synthex ist zudem duotimbral ausgelegt, womit im Testgerät Layer und Splits entfallen. Auch auf den cleveren Vier-Spur-Sequencer wurde verzichtet.

Da Xerxes mit einer unverbindlichen Preisempfehlung von 3.990 Euro an den Start geht, darf man gehobene Ansprüche an das Instrument stellen. Hier muss sich der Hersteller bezüglich der Verarbeitung durchaus Kritik gefallen lassen. In dieser Preisklasse hätte ich eine robustere Metallkonstruktion und ein internes Netzteil erwartet.

SIGNALPFAD

Die Klangerzeugung im Detail bietet pro Stimme zwei einzeln stimm- und pegelbare DCOs mit vier alternativen Standardwellenformen (Sägezahn, Dreieck, Rechteck und Puls mit variabler und modulierbarer Pulsbreite). Hinzu kommen Sync-Funktion (mit regelbarer Phase), Cross-Modulation (mit variabler Pulswelle), eine Puls-Amplituden-Modulation, digitale Ringmodulation und zumischbares Rauschen in Weiß und Rosa. Um die Lebendigkeit voll analoger Oszillatoren zu imitieren, bietet Xerxes zudem einen Drift-Parameter, der dem Klangbild fein justierbare Tonhöhenschwankungen hinzufügt.

Es folgt die Filterstufe in Form des Multimode-Filters auf Basis des AS3320, der den im Original verbauten CEM3320 imitiert und dessen Modi Tiefpass (24 dB/Okt), zweimal Bandpass (6 und 12 dB/Okt) und Hochpass (12 dB/Okt) bereitstellen. Natürlich gibt es auch eine regelbare Resonanz, die bis zur Selbstoszillation reicht. Es folgt der obligatorische VCA (AS3360), ehe das summierte Signal über den analogen, dreistufig schaltbaren Chorus an die Stereoausgänge wandert. Während der Synthex auf explizit geschätzte BBDs (TDA1022) zurückgriff, kommt im Xerxes die Budgetlösung 3207 von Cool Audio zum Einsatz.

MODULATIONEN

Filterfrequenz und VCA verfügen über eigene ADSR-Hüllkurven mit schaltbarer Hold-Funktion und Release-Phase. Dabei lassen sich die Hüllkurvenzeiten über das Menü pro Preset mit einem Faktor zwischen 1 und 4 skalieren, sodass auch explizit lange Verläufe umsetzbar sind. Es folgen zwei umschaltbare LFOs mit sechs Wellenformen, Sync und regelbarer Einschwingverzögerung. Diese können jeweils die DCOs einzeln oder gemeinsam in Tonhöhe, Pulsbreite und Sync-Phase adressieren, aber auch die Filterfrequenz und den VCA. Die Modulationsintensität ist dabei pro LFO für alle Ziele gemeinsam oder individuell pro Bereichsgruppe (Oszillatoren, VCF/VCA, Pulsbreite, Phase) justierbar und im Hub bei Bedarf per Aftertouch steuerbar. Der Regelbereich liegt zwischen 0,01 und schnellen 100 Hz, sodass sich auch Verfremdungen des Spektrums umsetzen lassen. Über das Menü lässt sich zusätzlich das Modulationsrad zuweisen und Trigger-Modi für die Hüllkurven festlegen.

Eine weitere Sektion auf dem Bedienpanel routet die Anschlagsdynamik und den Aftertouch in variablen, bipolaren Intensitäten auf das Filter und den VCA. Schließlich gibt es noch ein regelbares Filter-Tracking. Komplettiert wird Xerxes durch eine üppige Portamento/Glide-Sektion, die sich insbesondere für die ebenfalls abrufbaren monophonen und konfigurierbaren Unisono-Modi nutzen lässt.

PRAXIS

Wie erwähnt ist die gut bestückte Bedienoberfläche übersichtlich ausgeführt und erlaubt so ein schnelles, zielgerichtetes Arbeiten mit der ebenfalls übersichtlichen Klangformung, die eher wenige Überraschungen bietet. Die Bedienelemente haben mit Ausnahme der umschaltbaren LFOs eine klare Zuordnung, während man mit den zahlreichen Tasten oft zwischen mehreren Zuordnungen wählt, die durch Status-LEDs visualisiert werden. Da die Regler konzeptionell wie bei nahezu allen programmierbaren Synthesizern nach einem Preset-Wechsel falsch stehen, gibt es drei Modi, wie mit dieser Fehlstellung umzugehen ist und Werte abgeholt werden. Auch ein Panel-Modus, der den Klang der aktuellen Reglereinstellungen liefert, wurde nicht vergessen.

Kritik habe ich am verbauten Display, das aufgrund seiner absoluten Größe und der miniaturisierten Inhalte eher eine Zumutung als eine Hilfe ist, zumal sich weder Presets mit Namen versehen, noch Parameternamen und -werte anzeigen lassen. Das ist zwar bei allen Geräten der Black Corporation der Fall, mir aber dennoch

ANZEIGE

Der zwischen 1983 und 1987 produzierte Elka Synthex gehört zu den Klassikern im Synthesizer-Bereich und wird heute teuer gehandelt. Der achtstimmige, duotimbrale, programmierbare Analogsynthesizer arbeitet mit einem bei der Konkurrenz aus dieser Zeit eher selten anzutreffenden Multimode-Filter. Zwar kommen nur DCOs zum Einsatz, die der Synthex aber mit einem analogen Chorus zu breiten Stereoklängen aufbläst. Flächen gehören zu seinen Stärken, ebenso verschachtelte Sequencersounds, die aus dem integrierten Minimal-Sequencer stammen. Für Furore sorgte die italienische Entwicklung zudem mit ihrem gestackten Sync-Sound, der als Klangerzeuger für Jean-Michel Jarres Lazer Harp fungierte. Wirtschaftlich war der Synthex mit angeblich weniger als 2.000 verkauften Exemplaren kein Flop, aber auch kein Bestseller. Das lag vermutlich am Preis von nahezu 8.000 DM und dem Zeitpunkt seiner Veröffentlichung, der in eine kritische Phase fiel: die Vorstellung von MIDI, die Verfügbarkeit günstigerer Instrumente und die Veröffentlichung des Yamaha DX7, der mit neuen Sounds, höherer Polyphonie und Anschlagsdynamik den Markt regelrecht überrannte. Aus heutiger Betrachtung handelt es sich in erster Linie um ein direkt spielbares Instrument mit generöser, sehr übersichtlicher Bedienoberfläche und überzeugendem Analogsound mit eigener Note. Keine Revolution, aber ein verdammt guter Synthesizer, der ein paar Jahre früher für weit mehr Aufsehen gesorgt hätte.

unverständlich. Auf einen Editor verzichtet Xerxes bislang, der zumindest für eine Organisation der Speicherkapazität sinnvoll wäre. Was mich ebenfalls stört, ist die Skalierung mancher Potis. So endet beispielsweise der Klang des Filters etwa im Hochpassmodus deutlich zu früh im unhörbaren Bereich. Das hat auch Auswirkungen auf den Klang.

KLANG

In den zwei Preset-Bänken des Xerxes verbergen sich wunderbare und durchaus eigenständige Klänge, die modifiziert und kombiniert mit eigenen Kreationen ihren Weg in üppige neun Bänke à 128 Speicher finden können. Hervorzuheben sind dabei die weichen Flächen, Sync- und Brass-Klänge. Aber auch im Bassbereich patzt er nicht, da die Hüllkurven durchaus flink agieren. Flächen gefallen mir insbesondere in Kombination mit dem Bandpass- und teils auch im Hochpassmodus. Hier wird der Bassbereich nicht zugepflastert, sondern ein Teppich gelegt, der sich exakt und gefällig im Arrangement platzieren lässt. Gleichzeitig profitieren alle Flächen durch die Chorus-Varianten, die den Klang deutlich zu mehr Breite verhelfen und damit aufplustern.

Auch das Filter klingt durchaus überzeugend und wartet mit einer gut dosierbaren Resonanz auf, die sich gut einbettet, aber auch aggressiv und oszillierend daherkommen kann.
Die beiden Oszillatoren selbst klingen nicht unbedingt besonders dick, können im Bedarfsfall aber durch die doppelte Pulsbreitenmodulation und unter Hinzunahme des Drift-Parameters ein durchaus fülliges Fundament legen. Gleichwohl, der Klang fällt mir im Bass- und Tiefmittenbereich etwas zu vordergründig aus. Interessanterweise lässt sich dieses „Schwingen“ durch leichtes Aufdrehen der Resonanz (bei Nutzung des Tiefpassfilters) gut bändigen.

So gelingt die Klangformung durchaus intuitiv. Die bereits erwähnte Skalierung vieler Parameter fällt mir angesichts der Preisklasse nicht wirklich musikalisch genug aus. Xerxes erzeugt gute Klänge, indem man die Reglerpositionen exakt abstimmt. Auf den ersten Blick mag das für jeden Synthesizer gelten, denn auch ein DX7 bedarf der richtigen Parameterkombination. Aber: Hervorragende analoge Klassiker zeichnen sich unter anderem dadurch aus, dass man gelungene Reglerkombinationen spielerisch und mit ständig neuen, guten Ergebnissen variieren kann. Im Unterschied dazu muss man mit Xerxes eher um den guten Klang kämpfen, da seine Sweetspots kleiner ausfallen.

Ich hatte die Gelegenheit, einen nachträglich MIDI-fizierten Elka Synthex vergleichsweise anzuspielen. Tatsächlich darf man Xerxes durchaus als modernisierte Schaltungsvariante bezeichnen. Die unterschiedliche Konstruktion in der Ausführung in SMD-Technik und mit digitaler Modulation äußert sich tatsächlich, aber auch in klaren Klangunterschieden. Tatsächlich trägt das Original die Magie eines großen, analogen Polysynthesizers in sich. Der Synthex hat neben seiner ausgezeichneten Ergonomie bereits ohne Chorus-Effekt einen warmen Grundsound, der sich bestens für Flächen, Bläser und andere polyphone Klänge eignet. In dieser Disziplin ist er gegenüber dem Xerxes klar im

Vorteil. Er mag aufgrund seiner digital gesteuerten Oszillatoren weniger breit als manch anderer Klassiker klingen, aber gleichwohl absolut hochwertig. Auch das Multimodefilter klingt überzeugend und grenzt das Instrument von OB-8, Prophet 5, Jupiter 8 oder einem Memorymoog ab. Mit einem Pegelverlust bei hoher Resonanz und nicht optimalen, kleinen Regelbereichen in den Bandpassmodi muss man leben, aber es klingt stets stimmig und überzeugend. Der dreistufige analoge Chorus sorgt auch hier für generöse zusätzliche Breite. Der integrierte 4-Spur-Step-Sequencer mit eigenen Looplängen ist genial, einfach bedienbar und ein echtes Kreativwerkzeug. Ähnlich wie beim Ringmodulator in Deckard's Dream hat die Black Corporation hier leider auf ein wesentliches Element des Originals verzichtet. Das gilt auch für die Dual- und Splitmodi, die Xerxes fehlen, dem damit komplexere Schichtklänge schlicht verschlossen bleiben. Xerxes wartet hingegen im Kompaktformat und den genannten Vorteilen im Bereich der Modulation und der Spieldynamik auf. Das sind gute Argumente, sich dieses Instrument näher anzusehen und sich einen ausgiebigen Hörtest zu gönnen. Immerhin: Im Studio mag man ein Original noch zum Einsatz bringen, auf der Bühne ist das wohl eher fraglich.

FAZIT

Mein abschließendes Urteil zum Xerxes fällt gemischt aus. Das neue Desktop-Format bietet eine verbesserte Ergonomie gegenüber den Rackmodellen Deckard's Dream und Kijimi. Es handelt sich um einen eigenständigen, analogen Synthesizer mit guter Bedienbarkeit und durchaus guten Klängen, die man sich jedoch erarbeiten muss. Von seinen Mitbewerbern von Sequential, Moog oder Novation grenzt sich das Instrument gut ab. Erwartungsgemäß kann Xerxes dem konstruktiven Vorbild Elka Synthex aber nicht das Wasser reichen – weder ergonomisch noch klanglich. Das bedeutet jedoch nicht, dass der Xerxes kein gut klingender Synthesizer ist, der aufgrund seines Kompaktformats und sinnvoller Erweiterungen der Klangerzeugung dem Original sogar in einigen Bereichen überlegen ist. Mit einem Preis von nahezu 4.000 Euro platziert die Black Corporation diesen Synthesizer allerdings meines Erachtens etwas zu selbstbewusst am Markt, beispielsweise deutlich oberhalb der Keyboard-Versionen von Sequential. Letztlich entscheidet wie so oft der Geschmack. Persönlich meine ich, dass Xerxes ein geringerer Preis besser stehen würde. Dank möglicher Firmware-Updates wünsche ich mir zudem, dass an einigen Stellen noch nachgebessert wird. Das betrifft übrigens auch die sparsame und teils unvollständige Dokumentation, die man, wie auch Firmware-Updates, nur auf Anfrage erhält. •

BLACK CORPORATION XERXES
Analoger Desktop-Synthesizer

Preis: 3.990 Euro
Web: black-corporation.com

ANZEIGE

ALEX4
www.ALEX4.de
WING PINGER FEEDBACK HEAVEN